



20. April 2026

Grigory Sokolov

Klavier





Auf den besten Bühnen der Welt – und bei Ihnen zuhause

Jetzt Bösendorfer erleben

Seit 1828 international bejubelt, von herausragenden Pianistinnen und Pianisten geliebt – und jetzt in Hamburg exklusiv im Pianohaus Trübger hautnah zu erleben: der einzigartige Bösendorfer Klang. Erleben Sie ihn live in unserer Bösendorfer Lounge, entdecken Sie weitere Premium-Instrumente von herausragenden Marken wie YAMAHA und holen Sie sich den faszinierenden Klang der besten Konzertbühnen der Welt nachhause.

Wir freuen uns auf Sie.

→ PIANOHAUS TRÜBGER · Schanzenstrasse 117
20357 Hamburg · Telefon 040.43 70 15
www.pianohaus-truebger.de



PIANOHAUS TRÜBGER
SEIT 1822

HÖREN SIE AUF IHR GEFÜHL.

A – Die Meisterpianisten
Montag · 20. April 2026
Laeiszhalle, Großer Saal

In Kooperation mit



Programm

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sonate Nr. 4 Es-Dur op. 7

(Spieldauer ca. 30 Minuten)

- I. Allegro molto e con brio
- II. Largo, con gran espressione
- III. Allegro
- IV. Poco allegretto e grazioso

Sechs Bagatellen op. 126

(Spieldauer ca. 19 Minuten)

- I. Andante con moto
- II. Allegro
- III. Andante
- IV. Presto
- V. Quasi allegretto
- VI. Presto – Andante amabile e con moto – Tempo I

Pause

Franz Schubert (1797–1828)

Sonate B-Dur op. post. D 960

(Spieldauer ca. 43 Minuten)

- I. Molto moderato
- II. Andante sostenuto
- III. Scherzo. Allegro vivace con delicatezza
- IV. Allegretto ma non troppo

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf den Künstler auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Unsere Partner: STEINWAY & SONS



Herausgeber: Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH, ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer
Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com
Titelfoto: © Mary Slepikova/DG · Satz: Vanessa Ries
Druck: Giro-Druck + Verlag GmbH · Osterbrooksweg 63 · 22869 Schenefeld
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Auf einen Blick

Ein Programm über Anfang und Abschied. Beethoven, der bereit ist, die Musikwelt in ihren Grundfesten zu erschüttern – Schubert, der sein nahes Ende ahnt: Beide begegnen sich mit emotional hoch aufgeladenen Werken. Kraftvoll und leidenschaftlich stößt der junge Beethoven in seiner vierten Klaviersonate das Tor ins Jahrhundert der Romantik auf. Knapp 30 Jahre später wird mit den Bagatellen op. 126 sein letztes zyklisches Klavierwerk gedruckt: „Kleinigkeiten“, die zugleich kompositorisches Resümee und Ausblick auf kommende Zeiten sind. Franz Schubert nimmt mit der Sonate D 960 Abschied vom Leben: ein Werk zwischen Licht und Schatten, Weite und Intimität, Stillstand und Bewegung – zwischen verhaltener Sehnsucht und düsterer Resignation.

Anfang und Ende

Es ist November 1796, **Ludwig van Beethoven** weilt in Bratislava, arbeitet an seiner vierten Klaviersonate und erlebt einen Rausch der Gefühle. So will es die Legende – befeuert von Carl Czerny. „Der Beytitel *appassionata*“, liest man bei dem einst treuen Beethoven-Schüler und -Bewunderer, „würde weit eher für die Es Sonate op. 7 [als die so benannte Sonate op. 57] passen, welche er in einer sehr passionierten Stimmung schrieb.“ Und den mutmaßlichen Grund der „sehr passionierten Stimmung“ weiß die Nachwelt auch von Czerny: Es ist Anna Luisa Keglevich de Buzin, genannt „Babette“. Beethoven unterrichtet die jugendli-

Ludwig van Beethoven 1796 © Stich von Johann Neidl nach einer Zeichnung von Gandolph Ernst Stainhauser von Treuberg



che Gräfin seinerzeit. Und glaubt man Czerny, dann ist er auch verliebt in sie. Eine Behauptung, die sich heute nicht mehr überprüfen lässt. Dass Beethoven aber einen erstaunlich vertrauten Umgang mit der Widmungsträgerin der Es-Dur-Sonate und seines ersten Klavierkonzerts pflegte, bestätigt auch einer ihrer Nefen: „Er hatte die Marotte – eine von den vielen – dass er, da er vis-à-vis wohnte, in Schlafrock, Pantoffeln und Züpfelmütze zu ihr ging und ihr Lectionen gab.“

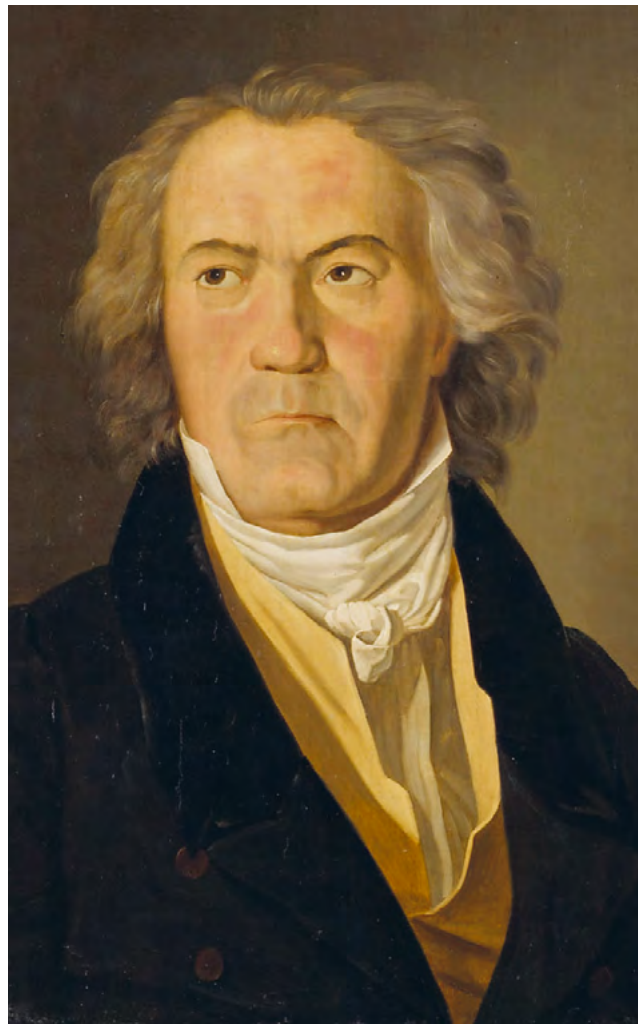
Beethoven riskiert noch nicht alles

Ob Liebesabenteuer oder nicht: Czerny hat vollkommen recht, wenn er die besondere Leidenschaft der Sonate unterstreicht. Kraftstrotzendes Selbstbewusstsein spricht aus diesem Werk, das Beethoven selbst als „Grande Sonate“ bezeichnet. Beethoven stürmt und drängt darin vorwärts in ein neues Sonatenzeitalter. Allein die beträchtliche Spieldauer, die vor allem den ersten beiden, ungewöhnlich ausgedehnten Sätzen geschuldet ist, übertrifft alles, was Beethoven bis dahin für Klavier geschrieben hat. Die klanglichen Dimensionen, die jähren Kontraste, der technische Anspruch und der weitgesteckte Tonumfang übersteigen deutlich, was den Zeitgenossen etwa von Mozart und Haydn bekannt ist. Namentlich der zweite Satz, in dem sich Beethoven für seine weitschweifenden, teils zerrissenen und tief-schürfende musikalischen Gedanken alle Zeit der Welt zu nehmen scheint, muss in den 1790er Jahren schwer irritiert haben. „Mein Gemüt“, schreibt ein Zeitzeuge, „wurde auf eine ganz fremdartige Weise erschüttert; ja ich fühlte mich in meinem Innersten so tief gebeugt, dass ich mehrere Tage mein Klavier nicht berührte.“ Beethoven ist im Begriff, Traditionen abzuschütteln – und er macht es mit vollster Absicht. Seine Sonate op. 7 ist ein Werk, mit dem er zwar noch nicht alles riskiert, aber nicht verhehlt, dass er es sehr bald schon tun wird.

Kleinigkeiten von Beethoven'scher Größe

Man sollte Beethoven nicht immer beim Wort nehmen. Wenn er zum Beispiel „Kleinigkeiten“ über einen Zyklus von sechs kurzen Klavierstücken schreibt, heißt das längst nicht, dass es sich um Nebensächliches handelt. Und auf die leichte Schulter nehmen sollte man schon gar nicht, was er im November 1824 seinem Verlag als „6 Bagatellen oder Kleinigkeiten für Klavier allein“ ankündigt, „von welchen ‚wohl‘ manche etwas ausgeführter u. wohl die Besten in dieser Art sind, welche ich geschrieben habe.“ Schon einmal ist eine Serie seiner

Bagatellen im Druck erschienen, allerdings mehr aus finanziellen Gründen als aus echter Überzeugung. Nach den elf per Zufall kompilierten Bagatellen op. 119 sind die sechs Bagatellen op. 126 nun ein absichtsvoll gestalteter „Ciclus von Kleinigkeiten“. Mit erkennbarem Plan wechseln die Tempi, Tonarten und Charaktere. Nach den großformatigen Revolutionstaten der späten Sonaten, der Missa solemnis und der neunten Sinfonie erobert sich Beethoven neue verdichtete Ausdruckswel-



Ludwig van Beethoven 1923, Gemälde von Ferdinand Georg Waldmüller
© Kunsthistorisches Museum Wien

ten im Kleinformat. Wer darin schon die Charakterstücke eines Robert Schumann erahnt, ist sicher auf keiner falschen Fährte.

Schon gewusst?

Als Beethoven am 29. März 1827 in Wien zu Grabe getragen wird, ist Franz Schubert unter den Fackelträgern. Im Freundeskreis erhebt er anschließend das Glas auf denjenigen, „der der Nächste sein wird!“ Er selbst ist es. Nur anderthalb Jahre später findet Schuberts eigene Beisetzung statt – in unmittelbarer Nähe seines großen Idols.



Franz Schubert, Gemälde von Wilhelm August Rieder, nach einem Aquarell von 1825
© Wien Museum

Schuberts Lebensflucht

Beethoven! Das ist Franz Schuberts lebenslanges Idol. „Glauben Sie denn wirklich, dass etwas aus mir werden wird?“ An die Frage des noch jugendlichen Komponisten wird sich später ein Freund erinnern. „Es ist ja jetzt schon viel aus Ihnen geworden, und die Zeit wird noch viel und Großes aus Ihnen machen“, habe er darauf geantwortet. Aber Schubert sei skeptisch geblieben: „Wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?“ Mächtig erhebt sich überall im Wiener Konzertleben das Vorbild Beethovens. Möchte man erfolgreich sein, muss man sich zwangsläufig mit ihm messen. Schubert nimmt die Herausforderung an. In den knapp 18 Jahren, die ihm sein kurzes Leben an Schaffenszeit lässt, komponiert er annähernd 1.000 Werke und Werkfragmente. Darunter allein über 20 Klaviersonaten. Und mehr als 600 Lieder, in denen er sich als Meister der Erzählung auf engstem Raum erweist.

Er habe sich „lyrische Fluchtwege“ als Ausweg aus Beethovens Klammergriff gesucht, beschreibt es der Schubert-Forscher Peter Gülke. Und Schubert überträgt dieses unverwechselbare lyrische Moment auch auf die reine Klaviermusik. In seinen Sonaten stellt sich nicht mehr die Frage nach musikalischer Form und deren Überwindung, sondern nach dem Leben.

Hingehört!

Beethoven komponiert Problemlösungen. Schubert stellt offene Fragen und verwehrt Antworten. Während Beethoven selbst nach größtmöglicher Spannung logische Entwicklung und Auflösung bietet, stellt Schubert seine Gedanken völlig unvermittelt nebeneinander. Beethoven fragt, weil er eine Antwort will. Schubert weiß, dass es keine befriedigende Antwort mehr gibt.

Im Todesjahr arbeitet Schubert wie ein Wahnsinniger. Noch im Herbst 1828 komponiert er drei große Sonaten. Sie werden zu seinem musikalischen Vermächtnis und sind der Gipfelpunkt seines Klavierwerks. Die Sonate B-Dur D 960 ist die letzte der Trias. Schubert verdichtet darin die Gegensätze, die sein Leben durchzogen haben: helle Lebensfreude und tiefe Melancholie, lichte Ruhe und dunkle Bedrohung. In einem Moment Überschwang, im nächsten ein Blick in tiefste Abgründe. Auf engstem Raum fasst Schubert Traum und Schmerz, Leben und Tod zusammen. Oft jäh umschlagend, nahtlos und ohne Vorwarnung. Schubert komponiert in seiner letzten Sonate Ruhe und Rastlosigkeit, innere Weite, Seelenfrieden und zugleich Flucht vor der Unerträglichkeit des Lebens.

Ilona Schneider



© Mary Stepkova/DG

Grigory Sokolov

Der einzigartige, unwiederholbare Charakter von live gespielter Musik ist ein entscheidender Aspekt, um die Ausdrucksschönheit und die bezwingende Ehrlichkeit von Grigory Sokolovs Kunst zu verstehen. Die poetischen Interpretationen des russischen Pianisten, die mit mystischer Intensität im Konzertsaal lebendig werden, basieren auf einer fundierten Kenntnis seines umfangreichen Repertoires. Seine Konzertprogramme umfassen die gesamte Musikgeschichte: von Transkriptionen geistlicher Polyphonie des Mittelalters über das klassische und romantische Repertoire bis hin zu Schlüsselkompositionen des 20. Jahrhunderts. Als Solist arbeitete Grigory Sokolov mit bedeutenden Orchestern, bevor er sich dazu entschloss, nur noch Solorezitale zu spielen. Heute gibt er etwa 70 Konzerte pro Spielzeit; dabei widmet er sich jeweils ganz einem einzigen Programm. Der Pianist verfügt über umfassende technische Kenntnisse der Instrumente, auf denen er spielt. Vor jedem Rezital nimmt er sich ausgiebig Zeit, die spezifischen Möglichkeiten des jeweiligen Flügels zu erkunden, um schließlich zusammen mit den Klaviertechniker:innen vor Ort die Voraussetzungen für ein optimales Klangergebnis zu erzielen. Seit 2014 ist Grigory Sokolov Exklusivkünstler des Labels Deutsche Grammophon. Auf seinem zuletzt erschienenen Album verbindet er auf brillante Art und Weise Henry Purcells Ostinati, Melodien und Tänze mit Wolfgang Amadeus Mozarts Klavierstücken der Wiener Klassik.

Konzerttipp



© Dario Acosta

14. Mai 2026 • 20 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal

Daniil Trifonov Klavier **Nikolaj Szeps-Znaider Violine**

Clara Schumann Drei Romanzen op. 22

Robert Schumann Violinsonate Nr. 2 d-Moll op. 121

Anton Webern Vier Stücke op. 7

Ludwig van Beethoven Violinsonate Nr. 9 A-Dur
op. 47 „Kreutzer-Sonate“

Tickets
direkt buchen



proarte.de · Telefon 040 35 35 55

Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren
Newsletter auf proarte.de oder folgen Sie uns auf
Facebook und Instagram:

  @proartehamburg